Nr. 189. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 27. April 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 26. April. Zu der Meldung der „Lib. Korr.", daß der Kaiser den Rücktritt Stöcker's vom Hofpredigeramt verhindert und zu diesem Zwecke Herrn Stöcker einen Besuch abgestattet habe, bemerkt der „Reichsbote":

„Der persönliche Besuch des Kaisers bei dem Hofprediger Stöcker ist natürlich Erfindung", und die „Kreuz-Zeitung" löst in folgender Weise das Geheimniß der Stöcker'schen Reise nach dem Süden: „Stöcker's an Sohnes Statt angenommener Neffe, Schüler eines hiesigen Gymnasiums, weilt seit einigen Monaten zur Heilung eines Brustleidens am Genfer See. Mit dem Beginn des wärmeren Wetters soll er einen etwas nördlicheren Aufenthalt wählen. Um den Knaben dorthin zu bringen, hat Stöcker mit zehntägigem Urlaub Berlin verlassen."

— Die nationalliberale Partei hat durch den Tod eines ihrer Senioren einen schweren Verlust erlitten: der Staatsminister v. Bernuth ist gestern Abend nach längerem Leiden sanft entschlafen. Als er am 11. März 1888 seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feierte, da zeigte ihm die große Schaar der Glückwünsche, welche reiche Liebe und Hochachtung in den weitesten Kreisen er sich durch seine unermüdliche, mannigfaltige und aufopfernde Thätigkeit erworben hatte. Geboren zu Münster, hatte er auch seine erste Thätigkeit im Staatsdienst in den Jahren 1828 bis 1845 in Westfalen zugebracht, dann wurde er Hülfsarbeiter beim Obertribunal, vortragender Rath im Justizministerium, 1855 Vizepräsident des Glogauer und 1859 Chefpräsident des Posener Appellationsgerichts, ein Jahr darauf wurde er Kronsyndikus und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, dem er sonach über 28 Jahre angehört hat; bald darauf am 17. Dezember 1860 wurde er als Nachfolger von Simons Justizminister, legte aber sein Amt bereits am 19. März 1862 nieder. Dem parlamentarischen Leben hat er von Anfang an angehört und in ihm die liberalen Anschauungen und Grundsätze in erster Reihe mit männlicher Treue, mit weisem Maß in der Form und in der Haltung vertreten. Der ersten preußischen Kammer hatte er 1849 und 1850 angehört und in derselben war er bei den Berathungen über die Revision der Verfassungs-Urkunde besonders thätig, im Reichstage hat er von Anfang an seit dem Jahre 1867 einen und denselben Wahlkreis — Halberstadt-Oschersleben — vertreten und noch im vorigen Jahre sind ihm aus diesem Kreise die beredtsten Zeichen besonderer Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu Theil geworden. Die Nachwirkungen eines Armbruchs hat er im vorigen Jahre noch leidlich überwinden können, in diesem Winter aber befiehl ihn ein Magenleiden, das jetzt seinen Tod herbeigeführt hat. Seine letzte öffentliche Rede war unseres Wissens ein warm empfundener, mit jugendlicher Begeisterung ausgebrachter Trinkspruch auf den Kaiser beim letzten Fraktionsessen der nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des Landtags im vorletzten Winter. Nach seinem Ausscheiden bleiben von den Mitgliedern, die seit 1867 ununterbrochen dem Reichstage angehört haben als Vertreter desselben Wahlkreises, die Abgg. v. Benda, Dr. Bock, Graf Dohna, Dr. Hänel, Graf Moltke, Herzog von Ratibor, Peter Reichensperger, Dr. Römer, Frhr. v. Unruh-Bomst und Dr. Windthorst.

— Aus Köln, 25. April, wird geschrieben: Bei seiner heutigen Anwesenheit in hiesiger Stadt hat der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Maybach, sich von dem unsäglich schleppenden Gang der hiesigen Eisenbahnbauten, welche seit Kurzem in ihr siebentes Jahr eingetreten sind, überzeugen können. Im siebenten Jahre nach der Geldbewilligung ist nach endlosem Schreiben, Verhandeln, Berichten, Verfügen und Ueberlegen der neue Zentralbahnhof am Dom, das Hauptstück der ganzen, auf 26 Millionen Mark veranschlagten Arbeit, noch nicht einmal begonnen! In derselben Zeit hat sich um die Altstadt Köln eine prächtige Neustadt angesetzt, und die Einwohnerzahl hat sich, ohne Anrechnung der eingemeindeten Vororte, um 25 pCt. vermehrt. Wo beim Aufstellen des Eisenbahnentwurfs Kartoffelfelder den Blick des Ingenieurs erfreuten, erheben sich jetzt stattliche, bewohnte Stadttheile — aber mit dem Eisenbahnentwurf ist es im wesentlichen beim alten geblieben. Die sieben Jahre haben zwar ausgereicht, um einen neuen Bahndamm mit mehreren Straßenbrücken durch das freie Feld der Neustadt anzulegen; auch ein Stück gemauerter Bogenstellungen befindet sich seit einigen Jahren unbenutzt in der Altstadt, aber das ist alles! Nach wie vor plagt sich der Eisenbahnbetrieb ab auf den längst unzureichenden Bahnhöfen, jammert der Kaufmann wegen mangelhafter Güter- und der Reisende wegen mühevoller Gepäckexpedition, wird der Straßenverkehr gehindert und gehemmt durch längst polizeilich unzulässige Niveauübergänge; die neuen Bahnhöfe sind noch gar nicht begonnen! Die rheinische und Köln-Mindener Bahn brauchte seiner Zeit für die Erbauung der ersten Rheinbrücke und des Zentralbahnhofes in der Stadt — damals zwei Ausgaben von kaum dagewesener Größe — drei Jahre; die verstaatlichte Bahnverwaltung braucht zu der ähnlichen Arbeit wie viel Jahre? Ja, wer das zu sagen wüßte! Eine andere Generation wird die neuen Bahnanlagen eröffnen, als diejenige, welche sie entwarf. Eine andere Stadt wird sich der Bahnhöfe bedienen, als diejenige, für welche sie ursprünglich geplant wurden. Ein anderer Eisenbahnbetrieb wird sich auf den Geleisgruppen bewegen, als derjenige, der bei Aufstellung des Entwurfs angenommen werden konnte. Der Herr Minister v. Maibach wird sich die Frage vorgelegt haben, ob der Betrieb des Eisenbahnbaues in Köln dem Staatsbahnsystem zum Lobe gereicht und was geschehen muß, wenn das Ansehen der Staatsverwaltung auf diesem Felde nicht einen schweren Stoß erleiden soll.

— Nach dem Ausweis über die Reichseinnahmen für das Etatsjahr 1889—90 hat die sogenannte Börsensteuer eine überraschende Höhe gegen die Vorjahre und den Voranschlag erreicht, was wohl hauptsächlich mit auf die in Blüthe befindlichen Gründungen zurückzuführen ist. Auch die Zölle haben einen beträchtlich höheren Ertrag ergeben, als er für das laufende Jahr vorgesehen ist, was hauptsächlich auf die erhöhte Getreideeinfuhr entfallen dürfte, die zur Ergänzung der heimischen Ernte nöthig gewesen. Was die Verbrauchsabgaben von Branntwein und Zucker betrifft, so zeigt sich nach offiziöser Mittheilung, daß bei der Zuckersteuer die gehegten Erwartungen „der Erfüllung nahe" sind, und daß auch bei der Verbrauchsabgabe vom Branntwein, „deren Ergebniß nur zögernd hervortritt, die Hoffnung berechtigt erscheint, daß auch hier der in Aussicht genommene Ertrag erreicht werden wird."

— Aus Bagdad wird unterm 13. März Folgendes geschrieben:

Die türkische Regierung befindet sich wieder einmal in der mißlichen Lage, gegen ihre eigenen „Unterthanen" in Mesopotamien, die Shammar-Beduinen, den Kriegspfad beschreiten zu müssen. Alltägliche kleinere Straßenräubereien, Karawanen-Plünderungen, Hammeldiebstähle und dergleichen betrachtet man übrigens nachgerade als eine berechtigte Eigenthümlichkeit dieser interessanten Nomadenstämme und läßt sie demgemäß zumeist auch ungestört gewähren. Diesmal nahmen sie jedoch der Stadtgemeinde Mossul bei einem anderen Beduinenstamm zur Weide befindliche 60,000 Stück Schafe ab. Das war denn doch zu viel auf einmal, und so rücken denn nun nach ziemlich lange dauernden Erwägungen und Vorbereitungen ungefähr 3000 Mann mit Koller und Kanonen gleichzeitig von Kerkuk, Mossul, Bagdad, Diarbekir el Der und Damaskus gegen die Shammar-Beduinen vor, um ihnen die Beute womöglich wieder abzujagen. Der Erfolg dürfte indeß ein zweifelhafter sein, da zunächst die Beduinen einen Vorsprung von vollen 25 Tagen haben, so daß deren gegenwärtiger Aufentshaltort in der Wüste der Regierung bis zur Stunde gar nicht einmal bekannt ist. Man marschirt da also allseits vorläufig einmal auf gut Glück geradeaus vorwärts. Sollte es aber den Beduinen etwa inzwischen gelungen sein, mit ihrer Beute den Euphrat übersetzt und die Wüste von Nedjid erreicht zu haben, was sogar sehr wahrscheinlich ist, so würden ihnen dann die Truppen dorthin überhaupt kaum und besonders umsoweniger jetzt gerade nachfolgen können, als die heiße Jahreszeit im Anzuge, und während derselben jedwede militärische Operation in jenen unermeßlichen wasserlosen Wüsteneien eben einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. (B. T.)

Hirschberg i. Schl., 26. April. (Voss. Ztg.) Ein äußerst heftiges Gewitter entlud sich heute Nachmittag über das Hirschberger Thal. Auf der Station Schildau erfaßte der Sturm drei Güterwagen und trieb sie auf die Strecke nach Hirschberg, wo sie mit einem entgegenkommenden Personenzuge zusammenstießen. Zwei dieser Wagen wurden zertrümmert, die Maschine des Personenzuges wurde stark beschädigt, doch ist Niemand verletzt. Die Strecken nach Ruhbank und Schmiedeberg sind gesperrt. Die Passagiere mußten an der Unfallstellen umsteigen.

Schleswig, 26. April. (B. T.) Der Lehrer Fink in Spandet, dessen Schulkinder im März 1888 bei der Mittheilung der Nachricht vom Hinscheiden des Kaisers Wilhelm in dem Schullokal ein „Hurrah" anstimmten, ist vom Kultusminister endgültig seines Amtes entsetzt worden.

Magdeburg, 25. April. Gestern Abend erstattete unser Reichstags-Abgeordneter Duvigneau seinen Wählern in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung Bericht über den Stand des Alters- und Invalidenversorgungs-Gesetzes, das in ihm einen warmen Vertheidiger fand An den Vortrag, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine längere Erörterung. An derselben nahmen auch Redner aus der Arbeiterpartei lebhaften Antheil. Die Verhandlung, welche sich auch über die alten Beschwerdepunkte, das Ausnahmegesetz und die indirekten Steuern, ausdehnte, gab erfreuliches Zeugniß, daß das Alters- und Invalidenversorgungs-Gesetz in den weitesten Kreisen auch der Arbeiter immer mehr Freunde findet.

Wilhelmshafen, 24. April Briefsendungen für die Kreuzerkorvette „Olga" sind bis auf weiteres nach Sydney (Australien), für S. M. Aviso „Grille" bis auf weiteres nach Kiel, für das Torpedodivisionsboot D 5 bis auf weiteres nach Pillau zu richten.

Sigmaringen, 24. April. Vorgestern Abend traf Ferdinand von Hohenzollern, Prinz von Rumänien, hier zu kurzem Besuche seiner Großmutter ein und reiste, wie gemeldet, gestern mit dem Nachtzug nach Berlin ab, um vor seiner Uebersiedlung nach Bukarest sich beim Kaiser, dem Oberhaupte des Gesammthauses Hohenzollern, zu verabschieden. Der Prinz trug die Uniform des 3. rumänischen Infanterie-Regiments, dem er seit November 1886 angehört. Das Regiment theilt sich mit dem Fürst Karl Anton-Regiment Nr. 40 zu Köln in die Ehre, den Fürsten Leopold von Hohenzollern, den Vater des Prinzen, zum Chef zu haben. Wer die russische, panslawistische Gepflogenheit nicht kennt, auch aus ganz bekannten Dingen, die schon länger als vollzogene Thatsache betrachtet wurden, plötzlich großes Aufsehen zu machen, wenn es in den Kram paßt, der wird nicht recht begreifen, warum über die Proklamirung des Neffen König Karls I. von Rumänien zum muthmaßlichen Thronfolger so viel Aufhebens gemacht wird. Gilt doch der Prinz schon seit einer Reihe von Jahren als muthmaßlicher Thronfolger und im November 1886 sprach es König Karl öffentlich vor der Generalität und den Offizieren des oben genannten Regiments aus, als der Prinz damals der Armee einverleibt wurde, daß sein Neffe eines Tages berufen sein könnte, ihm auf dem Throne zu folgen. Auch läßt das rumänische Staatsgrundgesetz über die Anwartschaft und Thronfolge-Berechtigung des fürstlichen Hauses Hohenzollern keinen Zweifel. Der Prinz, der nunmehr im 24. Lebensjahre steht, hat einen wesentlichen Theil seiner gediegenen Bildung in Düsseldorf erhalten, woselbst er von 1883—1885 das Gymnasium besuchte und sich das Zeugniß der Reife erwarb. Vielleicht hätten gewisse Leute lieber gesehen, daß der rumänische Thronfolger seine weitere Ausbildung anderswo als in Deutschlaad, etwa in Paris gesucht hätte. Das ist aber nicht geschehen, vielmehr haben die Kriegsschule zu Kassel, der aktive Dienst im 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam und tüchtiges, mehrsemestriges Studium zu Tübingen und Leipzig jedes in seiner Weise dazu beigetragen, den Prinzen zu einem Manne heranzubilden, der neben ausgeprägtem Pflichtgefühl auch den Willen und die Kenntniß besitzt, seinem zukünftigen hohen Berufe voll und ganz nachzukommen. Der Prinz hat sich, wo immer er noch gewesen, beliebt gemacht durch die Natürlichkeit und Frische seines Wesens, die gepaart sind mit Ernst und mit der Haltung und dem Auftreten eines Mannes, der sich seiner hohen Stellung bewußt ist; an ihm wird es nicht liegen, wenn er nicht dieselben Gefühle auch in Rumänien findet. Der Aufenthalt in Berlin und Potsdam wird bis Ende dieser Woche dauern, worauf sich der Prinz, dessen Rangerhöhung zur königlichen Hoheit von Seiten des Kaisers und Königs anerkannt wurde, begleitet von seinem langjährigen Erzieher, Major v. Schilgen, dem Adjutanten des Fürsten, nach Bukarest begeben wird.

Braunschweig, 25. April. Kaiser Wilhelm hat jetzt endgültig seinen Besuch zugesagt, der voraussichtlich in der nächsten Woche erfolgen wird; es sind bereits umfassende Empfangsvorbereitungen im Gange.

Ausland.

Brüssel, 26. April. (B. T.) Nach der „Indep. Belge" wäre in den Verhandlungen betreffend die Vermählung der Prinzessin Clementine von Belgien mit dem Kronprinzen von Italien in Folge der Intervention des Vatikans eine neuerliche Stockung eingetreten. Ein vatikanischer Diplomat soll geäußert haben, keine katholische Prinzessin dürfte einen Fuß in den Quirinal setzen. Hier verlautet, der Kardinal-Erzbischof Gossens von Mecheln hätte dem König Leopold Vorstellungen wegen dieses Heirathsprojekts gemacht.

Paris, 26. April. Was Deutschland bei der allgemeinen „Beruhigung", welche die französische Presse zur Sicherung der Weltausstellung seit Monaten predigt, zu erwarten hat, falls Leute wie Camille Dreyfus ans Ruder gelangten, enthüllt heute dieser Deputirte der Seine im „Eclair". Nach seiner Ansicht hängt der wirthschaftliche Wohlstand Frankreichs von der vorherigen Lösung der — „elsaß-lothringischen Frage" ab; eine friedliche Lösung, d. h. die freiwillige Auslieferung der Reichslande an Frankreich, erklärt der wohlmeinende Abgeordnete, sei wünschenswerth, werde sie nicht erreicht, so sei die Zeit des Waffenzwanges gekommen. Das begründet Herr Dreyfus folgendermaßen:

Da die Eröffnung unserer Ausstellung bevorsteht, ihr Erfolg gesichert ist und wir eine kommerzielle Niederlage nicht zu befürchten brauchen, so sollten wir ernsthaft zum Kriege rüsten und uns beeilen, denn die geringste Verzögerung gestattet unsern Nachbarn, sich zu waffaen, sich zu befestigen und neue Systeme für Gewehre und Geschütze zu prüfen. Im deutschen Budgetausschuß hat der Kriegsminister in diesem Jahre zugestanden, daß die französische Artillerie der preußischen überlegen sei, und man hat sofort die Kredite bewilligt, um den von ihm bezeichneten Mängeln abzuhelfen. Wir aber dürfen ihm nicht Zeit lassen, diese Millionen anzulegen, und wenn der Krieg ausbrechen soll, so möge es bald sein, wir haben augenblicklich einen Vorsprung durch unsere überlegene Bewaffnung; benutzen wir ihn, ehe es den Deutschen gelingt, uns gleich zu kommen.

Herr Dreyfus bemüht sich nicht lange, einen Grund zur Kriegserklärung ausfindig zu machen, Die „Quälereien" an der Grenze, das an die Schaffner der Ostbahn von deutscher Seite ergangene Verbot, die Grenze zu überschreiten, an das seine kriegswüthigen Rathschläge anknüpfen, scheinen ihm genügend. Die Ausführungen des „Eclair" haben einiges Aufsehen erregt. So würdigt „Liberté" sie eines längeren Artikels, aber nicht etwa, um den frivolen Hetzereien des Halbfranzosen Dreyfus entgegenzutreten, sondern lediglich um zu beweisen, daß Vergeltungsmaßregeln das Interesse Frankreichs schädigen würden. Das gerade sei es, meint die „Liberté", was Deutschland wünsche, denn wenn die französische Regierung auf die Verfügung der reichsländischen Behörden mit einem ähnlichen Verbot gegen die deutschen Bahnbeamten antworte, so werde der internationale Verkehr an der Grenze stocken und somit der Ausstellung Abbruch gethan. Andernorts befürwortet derselbe Abgeordnete Dreyfus die Einrichtung einer Kriegslotterie, um auf dem Wege der Loosbestimmung nach dem Muster der lebhaft begehrten Ausstellungsbons die noch rückständige Milliarde für Ausrüstungszwecke zu beschaffen. Die Theorie des Herrn Dreyfus, der die Wohlfahrt seines Vaterlandes durch die Schrecken eines Krieges sichern will, sei nur ihrer Eigenartigkeit wegen erwähnt, politische Bedeutung wäre den Prahlhänsen seines Schlages erst beizumessen, wenn sie durch Uebernahme der Regierungsgewalt, mit der persönlichen Verantwortlichkeit belastet, vor die Möglichkeit gestellt würden, ihre Worte in Thaten umzusetzen. Deutschland sieht seit achtzehn Jahren auf der Wacht am Rhein, bereit, jeder Zeit einen neuen Waffengang zu wagen, und zwar nicht das Deutschland, das 1870—71 mit seinen getrennten, äußerlich und innerlich verschiedenartigen Truppenkörpern das an Bewaffnung ihm überlegene kaiserliche Frankreich aufs Haupt schlug, sondern ein nach einheitlichen Vorschriften ausgebildetes, einheitlich bewaffnetes und von einheitlichem Geist durchdrungenes Nationalheer. In dem festen Vertrauen, daß dieses Heer mit demselben Erfolge, wie das getrennte Deutschland gegen die kaiserlichen Garden, gegen die republikanische Armee fechten würde, aus der ein Boulanger hervorgehen konnte, hat das deutsche Volk in der Zwischenzeit in Frieden den Acker bestellt und seine Industrie und seinen Handel zum Zeichen seines Wohlergehens kraftvoll entwickelt.

In Toulon lief heute der Torpedo-Kreuzer „Vautour", der vierte bis jetzt fertige Kreuzer der Kondorklasse, vom Stapel. Der Kreuzer ist ganz aus Stahl gebaut, hat Maschinen von 3200 Pferdekräften, ist 68 Meter lang und 9 Meter breit und mit fünf 10 Zentimeter-Geschützen, sechs Revolverkanonen und fünf Torpedorohren bewaffnet.

London, 26. April. (B. T.) Boulanger erklärte heute auf eine diesbezügliche Frage: „Es ist durchaus unrichtig, zu sagen, der Boulangismus bedeute den Krieg gegen Deutschland. Ich wäre ein Elender und ein Verbrecher, wenn ich leichten Herzens an einen Krieg mit Deutschland dächte. Das Kriegsspiel ist zu unsicher, man kann alle Trümpfe in der Hand halten und kann doch verlieren. Es wäre Wahnsinn, verbrecherischer Wahnsinn, wenn ich sagen wollte, ich dächte an den Krieg mit Deutschland, falls das Geschick Frankreichs meinen Händen anvertraut würde. Frankreich wird außerdem so viel im Innern zu ordnen haben, daß die auswärtige Politik ganz im Hintergrunde stehen wird. Ich wäre jedoch kein Franzose und kein Patriot, wenn ich Frankreichs Zukunft für immer als durch den furchtbaren Krieg von 1870 entschieden betrachtete. Ich sage mit Gambetta: Jeder Franzose muß beständig an einen Krieg mit Deutschland denken; er darf aber nie davon sprechen. Es wäre verbrecherisch von mir, zu sagen: ich will den Krieg mit Deutschland, sobald ich ans Ruder komme, aber ebenso verbrecherisch, daß ich, um den Frieden zu wahren, eine beleidigende Behandlung hinnehmen würde, welche Frankreichs Ansehen schädigen und zu einer Macht fünfter Größe herabsetzen würde. Bisher haben wir uns in dieser Beziehung über Deutschland nicht zu beklagen; sollte sich dies aber ändern, dann — — Alles in Allem genommen waren wir 1870 nur unglücklich. Wer das sagt, daß ich mit dem Revanchegefühl spiele, um zur Macht zu gelangen, der lügt. Ich gestehe aber, daß ich immer Alles gethan habe und thun werde, um eine Allianz mit Rußland herbeizuführen, welches in gewisser Beziehung der natürliche Bundesgenosse Frankreichs ist."

London, 25. April. Eine heute in Nottingham stattgehabte Landesversammlung der Grubenarbeiter, in welcher etwa 300,000 Arbeiter vertreten waren, berieth über die Antwort der Arbeitgeber, in welcher die geforderte Erhöhung der Löhne um 10 Prozent abgelehnt wird. Die Versammlung nahm eine Resolution an, am 29. Juni eine allgemeine Arbeitseinstellung ins Werk zu setzen, wenn nicht bis dahin die geforderte Lohnerhöhung bewilligt ist.

London, 25. April. (B. T.) Nach hier aus Newyork eingegangenen Nachrichten verlassen gegenwärtig Hunderte Enttäuschter das Oklahomagebiet. Die Zustände sind dort gefährlich zugespitzt, da es sich herausgestellt hat, daß die werthvollsten Ländereien in betrügerischer Weise von Beamten und einigen Kapitalisten erworben worden sind. Die neue Stadt Gutherie wurde in letzter Nacht halb niedergebrannt, und Morde und blutige Kämpfe sind dort zahllos. Der Zusammenstrom so vieler Menschen hat außerdem eine Nothlage geschaffen; eine gute Mahlzeit ist nicht unter 5 Dollars zu haben, das Glas Wasser kostet etwa eine halbe Mark. Es sind neuerdings in Folge der vorgekommenen Verbrechen Vigilanz-Komitees errichtet worden. und dieser Tage wurden bereits sechs Personen gelyncht.

Kopenhagen, 25. April. Die frohe Botschaft von der Errettung der Mannschaft und der Passagiere des „Danmark" hat dem ganzen Lande ein frohes Ostern gebracht. Ueberall erklingt das Lob des amerikanischen Kapitäns des Dampfers „Missouri", der 700 Passagiere mit thatkräftiger Entschlossenheit rettete. An der Börse wird zu einer Ehrengabe für den braven Seemann gesammelt. Die Rhederei des „Missouri" in Baltimore hat es vollständig der Thingvallagesellschaft überlassen, die Entschädigungsfroge für geleistete Hülfe und Beförderung der Passagiere und Mannschaft nach den Azoren und weiter nach Philadelphia nach eigenem Ermessen zu erledigen. Die von dem „Missouri" über Bord geworfene Ladung bestand aus 60 Ballen Lumpen und Kratzwolle, und der Gesammtwerth wird auf 500 Pfd. Sterl. geschätzt. Die armen Auswanderer haben ihr ganzes Hab und Gut bei dem Unfall verloren, nichts ist gerettet. Das Ansehen der Thingvallagesellschaft hat einen so schweren Stoß erlitten, daß ihre selbstständige Forteristenz gefährdet erscheint. „Pol." giebt heute ein Gerücht wieder, nach welchem die Thingvallagesellschaft mit der vereinigten Dampfschifffahrts-Gesellschaft verschmolzen werden soll. Die Frage, ob der Dampfer „Danmark" in einem solchen Zustande war, daß er als Auswandererschiff auf transatlantischer Fahrt zu benutzen, ist damit nicht aus der Welt geschafft. Es stellt sich mehr und mehr heraus, daß der „Danmark" ein Schiff von wenig zufriedenstellender Verfassung war; es wurde in Antwerpen im vorigen Herbst über Hals und Kopf und gegen das Gutachten der technischen Rathgeber der Gesellschaft gekauft. Gleich dar au wurde das Schiff für zwei Frachtfahrten nach Amerika geschickt, ohne vorher nachgesehen oder reparirt zu sein, dann erst wurde der „Danmark" der hiesigen Werft von Burmeister u. Wain zur Reparatur und zur Einrichtung als Passagierdampfer übergeben. Die Reparatur mußte sich auf das Allernothwendigste beschränken, der Boden wurde nicht nachgesehen, die Schraube und die Schraubenaxe auch nicht. Es ist schwer zu verstehen, wie die Gesellschaft überhaupt zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der „Danmark" ein zuverlässiges Schiff sei.

Bukarest, 25. April. Die „Agence Roumaine" erklärt die in ausländischen Blätter verbreitete Nachricht, das Kabinet Catargi hätte die vom früheren Kabinette ausgesprochene Ausweisung von 7 oder 8 Agitatoren serbischer, montenegrischer und russischer Nationalität widerrufen, entbehre der Begründung. Catargi habe der Kammer vor etwa 10 Tagen erklärt, daß ein unabhängiger Staat auf seinem Gebiete unbedingt Herr sei, kraft der Gesetze, die gegen die eigene Sicherheit gerichteten Umtriebe verhindern müsse, und den benachbarteu Staaten gegenüber die Pflicht habe, die auf Umsturz des bei ihnen bestehenden Standes der Dinge abzielenden Verschwörungen zu vereiteln. Ferner habe Catargi erklärt, sich auf diesbezügliche Erörterungen nicht einzulassen, mögen dieselben von welcher Seite auch immer angeregt werden. Die „Agence Roumaine" hebt den engen Zusammenschluß aller Fraktionen von konservativer Richtung hervor und betont die Bedeutung dieses Umstandes für das politische Leben Rumäniens.

Newyork, 12. April. (Voss. Ztg.) Vor wenigen Tagen hat Präsident Benjamin Harrison als das gegenwärtige Oberhaupt der Vereinigten Staaten an das amerikanische Volk eine Proklamation erlassen, in welcher er die gesammte Nation zur Feier des 30. April auffordert. Es sind dann 100 Jahre verstrichen, seit die Regierung der Vereinigten Staaten in aller Form ins Leben gerufen wurde. „Am Mittage des 30. April 1789", heißt es in dem Erlasse, „legte George Washington in der Stadt Newyork in Gegenwart der heldenmüthigen Männer, deren patriotische Hingabe die Kolonien zum Siege und zur Unabhängigkeit geführt hatte, als oberster Beamter der neugeborenen Republik seinen Amtseid ab. Dieser feierlichen Handlung ging um 9 Uhr Vormittags in allen Kirchen der Stadt ein Gebet zu Gott voran, er möge der Regierung und ihrem ersten Präsidenten seinen Segen verleihen." Harrison weist alsdann darauf hin, daß in Folge eines Kongreß-Beschlusses die hundertjährige Wiederkehr des genannten Tages von dem ganzen Volke, „von Christen und Juden", als ein allgemeiner Festtag in würdiger Weise gefeiert werden soll. Als eine besondere Vorfeier des 30. April d. J. kann es allerdings kaum angesehen werden, wenn vor wenigen Tagen in der Grafschaft Monmouth im Staate New-Jersey eine Art von Judenverfolgung stattfand. In jener Gegend, dem sogenannten „atlantischen Hochlande", haben verschiedene Grundbesitzer im Vereine mit einigen methodistischen Geistlichen ein öffentliches Rundschreiben erlassen, in welchem sie, im Gegensatze zum Präsidenten Harrison, alle Eigenthümer von Landhäusern auffordern, ihre Besitzungen nicht an Juden zu verkaufen oder zu vermiethen, da das jüdische Element in sozialer und religiöser Beziehung den Christen nicht zusage. Diese Anschauung wird jedoch in der Grafschaft Monmouth nicht von allen Seiten getheilt; so haben z. B. die Geschäftsleute daselbst, verschiedene höhere Beamte und manche Tagesblätter, namentlich der „Independent", welcher von zwei Damen, Ella S. Leonard und Karoline G. Lingle, geleitet wird, sich stark dagegen ausgesprochen. Wahrscheinlich wird diese Opposition nicht ohne allen Erfolg bleiben.

Was das noch immer nicht zur Ruhe kommende öffentliche Aemterwesen anlangt, so ist zunächst zu beklagen, daß die über die Tadellosigkeit desselben wachende Zivildienstkommission selbst andauernd eine Lücke aufweist, da für den von Cleveland wegen Unzuverlässigkeit im Dienste mit Recht aus der Kommission entfernten Herrn Edgerton noch immer kein würdiger Ersatzmann gefunden ist. Nicht nur Mitglieder der demokratischen, sondern auch der republikanischen Partei wundern sich darüber, daß Präsident Harrison nicht den früheren Hülfssekretär im Schatzamte, Herrn Thompson, für jene wichtige Stelle ernannt hat. Man weiß, daß dieser Beamte von 55 Bundessenatoren, die seine Ernennung zu bestätigen haben, und unter denen sich nicht wenige Republikaner befinden, sowie von vielen republikanischen Mitgliedern des Repräsentantenhauses unterstützt wird, ebenso von den Ministern Windom und Blaine, und doch zögert der Präsident mit Thompsons Ernennung. Aber hiervon abgesehen, gewinnt die Ansicht in den letzten Tagen immer mehr Raum, daß Harrison hinsichtlich der Aemterfrage die Hoffnungen nicht erfüllen wird, die angesehene Mitglieder der beiden großen Parteien vor seiner Erwählung auf Grund von ihm selbst mündlich oder schriftlich abgegebener Erklärungen zu hegen sich berechtigt wähnten. Erfreulich ist auch nicht die Thatsache, daß der durch und durch korrupte Gouverneur Hill im Bunde mit seinem Adjutanten, dem jüngeren Edward Murphy, hier im Staate Newyork alle Anstrengungen machte, für sich die Ernennung für das Präsidentenamt im Jahre 1892 zu sichern und für Murphy das Amt des Gouverneurs von Newyork. Verschiedene, mehr oder weniger unabhängige Tagesblätter weisen hierauf hin; Thatsache aber ist, daß Murphy in passender Zeit nach Kalifornien reisen wird, um dort und in anderen Pacificstaaten für Hill als künftigen Unions-Präsidenten zu wirken, während ein gewisser T. J. Sullivan nach Colorado gehen soll, um dort für Hill thätig zu sein. Selbstverständlich werden alle

ehrlichen Bürger den kühn und weit angelegten Plänen mit Kraft gegenübertreten und die demokratische Partei, sowie die ganze Union vor der Schmach bewahren, daß ein Hill und Genossen als Bannerträger der demokratischen Partei erscheinen.

Aus Topeka im Staate Kansas wird in glaubwürdigster Weise gemeldet, daß bei den dortigen Gemeindewahlen in ganz Kansas die stimmberechtigten Frauen sich lebhaft betheiligten. In Topeka allein gaben mehr als 2300 Weiber ihre Stimmen ab, ähnlich verhielt es sich in den Städten Leavenworth, Wichita, Atchison, Fort Scott und anderen kleineren Städten. In Topeka machten mehr Frauen von ihrem Stimmrechte Gebrauch, als Männer. Der Staat Kansas ist bis jetzt der einzige Unionsstaat, in welchem Frauen das Gemeindestimmrecht haben; bisher ist darüber noch keine Klage geführt worden. Zum großen Aerger der republikanischen Partei stimmten die Frauen in der Mehrzahl für die Kandidaten der Demokraten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. April. Bei dem schönen Frühlingswetter der letzten Tage ist auch Frau Nachtigal wieder zu uns zurückgekehrt. Auch dieses Mal bewährt es sich wieder, daß die Sängerin ungefähr um die Zeit bei uns einzutreffen pflegt, in welcher der Weißdorn zu grünen beginnt. Bisher wurden erst einzelne Männchen beobachtet, die dem großen Zuge vorausgeeilt sind, wie überhaupt die Männchen einige Tage früher wie die Weibchen einzutreffen pflegen. Im Gegensatz zu anderen Sängern läßt die Nachtigal sogleich nach Ankunft ihre Stimme erschallen. Es erklärt sich dies daraus, daß das nachziehende Weibchen sofort erfahren soll, wo das Männchen sich niedergelassen hat. Darum schlägt auch die Nachtigal gerade in der ersten Zeit ihres Erscheinens besonders laut vom Abend bis zum Morgen.

— Die Probefahrt des beim „Vulkan" erbauten ersten deutschen Doppel Schrauben-Dampfers „Augusta Viktoria" findet heute von Swinemünde aus statt. Die Mitglieder der Verwaltung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, für deren Rechnung der Schnelldampfer erbaut ist, trafen mit dem Schnellzug von Hamburg hier ein und begaben sich mittelst Revierdampfers sofort an Bord der „Augusta Viktoria".

— Im Lokale des Herrn Mahler zu Torney fand gestern Abend eine öffentliche Maurer-Versammlung statt, in welcher eine Besprechung der Lohnverhältnisse auf der Tagesordnung stand. Von Seiten des Vorsitzenden wurde der mit den Festtagen begonnene Streik beleuchtet und sprach sich derselbe in verständnißvoller Weise gegen die Art und Weise aus, in welcher die Arbeitseinstellung in Scene gesetzt. Es sei vollständig kopflos gehandelt, da ohne jede Organisation der Streik begonnen sei, ohne vorher eine gütliche Einigung mit den Arbeitgebern versucht zu haben. Der Redner schlug vor, zunächst die Arbeit mit dem von den Meistern bewilligten Stundenlohn von 45 Pf. wieder aufzunehmen, dann eine Lohn-Kommission zu wählen, welche auf eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 50 Pf. hinwirken solle. — Obwohl noch einige Redner für diesen Antrag eintraten, wurde derselbe bei der Abstimmung doch abgelehnt und die Majorität beschloß die Fortsetzung des Streiks, bis der geforderte Lohn von 50 Pf. pro Stunde bewilligt werde. Inzwischen ist heute die Arbeit auf einigen Bauten wieder aufgenommen worden. — Wie wir hören, beabsichtigt die Maurer-Innung, sämmtliche Bauten einzustellen, wenn die Gesellen bei ihrer Forderung beharren, da sich die Innungsmeister nur zu einer Erhöhung des Lohnes von 40 auf 45 Pf. verstehen wollen.

— Ein Sattlermeister hatte die Ausbesserung der Treibriemen in einer an seinem Wohnort belegenen Fabrik in der Weise übernommen, daß, wenn eine solche Ausbesserung nothwendig wurde, er dieselbe entweder selbst bewirkte oder einen Gehülfen zur Vornahme derselben in die Fabrik schickte. Bei einer solchen Gelegenheit war einer seiner Gehülfen in der Fabrik dadurch verunglückt, daß ihn bei der Arbeit eine in der Nähe befindliche, zu den Einrichtungen der Fabrik gehörige Welle erfaßte. Die Berufsgenossenschaft, welcher die Fabrik angehört, lehnte die Gewährung einer Rente an den Verletzten ab, weil dessen Unfall nicht im Fabrikbetriebe, sondern bei der Ausübung des Sattlereigewerbes stattgefunden habe. In Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht hat das Reichs-Versicherungsamt mittelst Entscheidung vom 4. März d. J. den ablehnenden Bescheid bestätigt. Der Arbeitgeber des Klägers ist selbstständiger Unternehmer eines Sattlereibetriebes. Hiernach war der Kläger auch während seiner in der Ausbesserung von Treibriemen bestehenden Beschäftigung in der Fabrik lediglich in dem Sattlereibetriebe seines Meisters, der ihn zur Vornahme von Riemenausbesserungsarbeiten in die genannte Fabrik geschickt hatte, nicht in demjenigen der Fabrik thätig. Daran kann weder der Umstand etwas ändern, daß die — in dem Nichtstillestehen der zu einem der reparirten Riemen gehörenden Welle liegende — Unfallgefahr, welcher der Kläger zum Opfer gefallen ist, mit dem Fabrikbetriebe, nicht mit der Ausübung des Sattlergewerbes, im Zusammenhange steht, noch auch die Erwägung, daß der Kläger bei der Unterstellung, daß der Unfall sich im Sattlereibetriebe ereignet hat, vielleicht überhaupt auf eine Entschädigung keinen Anspruch wird erheben können.

Kunst und Literatur.

Ueber die Klaus Groth-Feier entnehmen wir der „Kiel. Ztg." die nachstehenden Mittheilungen vom 24. d. M.:

„Schon in früher Morgenstunde des Jubeltages waren Damen der Kieler Gesellschaft damit beschäftigt, das Heim des Dichters mit Blumen und Guirlanden zu schmücken. Um $6^1/_2$ Uhr brachte das Kieler Doppelquartett ein Ständchen und bald sprangen etwa 30 der Düsternbrooker Kinder mit flatternden Fähnchen und duftigen Blumen ins Zimmer, um ihre Glückwünsche darzubringen. Ein schmucker Knabe sprach ein allerliebstes plattdeutsches Gedicht, das Groth hoch zu erfreuen schien. Inzwischen waren bereits Briefe und Telegramme zu Hunderten angelangt, die Wohnräume begannen sich allmälig in einen prächtigen Blumengarten zu verwandeln, auf den Tischen reihte sich Gabe an Gabe. Frau Theodor Storm sandte eine Gratulation, Frau Marie Jensen, die Gattin Wilhelm Jensen's, übersandte zudem ein selbstgemaltes Bild Groth's, auch Christine Hebbel mit Familie fehlte nicht unter den Gratulanten. Eine junge Kieler Dame überbrachte mit den Boten des Frühlings einen schönen plattdeutschen Dichtergruß von J. H. Fehrs aus Itzehoe. Schriftsteller sandten ihre neuesten Werke mit verbindlicher Widmung. Aus allen Gauen Deutschlands schickten Künstler, hochgestellte Beamte, Männer der Wissenschaft ihren Freundesgruß, war doch Groth so Vielen ein Förderer in ihrem Streben und Schaffen gewesen. Geradezu verblüfft und auf's Höchste gerührt wurde Groth, als er im Erdgeschoß des Hauses das herrliche Geschenk der Kieler Damen in Augenschein nahm. Die Ehrengabe besteht aus einem Bücherschrank und einem Lehnsessel aus der kunstgewerblichen Werkstatt des Herrn Heinr. Sauermann in Flensburg. Aus Eichenholz gefertigt, zeigt der Schrank ein reiches Schnitzwerk in edlem Renaissancestil. Einen besonderen künstlerischen Schmuck bilden außerdem zwei die Füllungen der beiden oberen Thürflügel bedeckende kleine Oelgemälde, welche die Gegenstände zweier Groth'schen Gedichte darstellen. Das eine, „Lütt Anna", ist vom Maler Allers aus Hamburg, das andere, „Matten de Has", von Professor Paul Meyerheim in Berlin entworfen. Der Lehnstuhl besitzt einen gepunzten Lederbezug aus der Werkstatt von Hulbe in Hamburg, zudem Kissen und Schlummerrolle in Plüschweberei aus Nordfriesland. Dem Geschenk ist eine reich ornamentirte Mappe beigegeben, deren Deckel unter anderem die Inschrift „Min Moderspraak, wie klingst du schön" ziert. Sie enthält die Namen der Geberinnen. Die städtische Deputation theilte dem Jubilar durch eine Adresse mit, daß ein Platz der Stadt den Namen Klaus Groth erhalten werde. Der Kurator der Universität, Dr. Mommsen, überreichte dem Dichter im Namen des Kaisers den Rothen Adlerorden dritter Klasse.

Vermischte Nachrichten.

— In letzter Zeit pflegt auch die Kaiserin ihren hohen Gemahl auf seinen Spazierritten zu begleiten. Die Pferde werden im Schloßpark von Bellevue bereit gehalten, wohin das kaiserliche Paar zu Wagen fährt. Wie immer pflegt das Ziel dieser Spazierritte der Grunewald zu sein, und zwar wird derselbe erreicht durch Benutzung des Kurfürstendamms, dessen Mittellauf bekanntlich ein prachtvoller Reitweg inn immt.

— Ueber die Fahrt des Dampfers „Martha" von der Wißmann-Expedition von Hamburg nach Port Said, schreibt man dem „Schwäb. Merkur": Bei dem großen Interesse, das die gesammte deutsche Nation an der Expedition Wißmann nimmt, dürfte es wohl gestattet sein, einiges Nähere über die Reise derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wie bekannt, schiffte sich die Expedition am 27. März in Hamburg auf dem Dampfer „Martha" ein, sie hatte eine Stärke von 5 Offizieren, 1 Assistenzarzt, 1 Zahlmeister, 1 Proviantmeister und 55 Unteroffizieren, desgleichen Polizeimannschaften (darunter 2 Brieftaubenmeister). Eine zahlreiche Zuschauermenge hatte sich am Abfahrtort eingefunden und um $10^1/_2$ Uhr am Morgen des genannten Tages lichtete die „Martha" die Anker. Der Führer der Expedition, Premierlieutenant Krenzler, brachte ein Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser; die Mitglieder der Expedition, sowie die Zuschauer, stimmten begeistert ein; unter Flaggengrüßen und Tücherschwenken setzte sich das Schiff in Bewegung, und erst, als dasselbe den heimathlichen Hafen verlassen, nahmen die Hurrah- und Hochrufe ihr Ende. $1^1/_2$ Stunden unterhalb Hamburg wurden noch 50 Tons Kohlen eingenommen und um 6 Uhr Abends gingen die Anker zum 2. Mal in die Höhe, um erst wieder in Port Said in die Tiefe zu gehen. Um $12^1/_2$ Uhr in der Nacht zum 28. März wurde der Feuerthurm von Cuxhafen passirt und hier ging der Lootse von Bord. Finster und nebelig war die erste Nacht auf See, diese selbst unruhig, fast stürmisch; so lief die „Martha", unter ungünstigen Auspizien, die holländische Küste entlang in den Kanal. Der Nebel hatte sich verdichtet und war hier, im Kanal, so stark, daß man kaum 50 Meter weit sehen konnte; es war daher eine äußerst vorsichtige Fahrt geboten, die Nähe der Küste und die große Zahl von Schiffen die sich im Kanal befanden, bedingten dies. Unter zeitweiligem Lothen bewegte sich die „Martha" nur mit $^1/_4$ Dampf vorwärts, dazu wurde in ganz kurzen Pausen die Signalpfeife gezogen, um entgegenkommende Schiffe rechtzeitig zu benachrichtigen. Seitens der anderen Schiffe wurde natürlich ähnlich verfahren, und so pfiffen denn die Maschinen, ertönten die Nebelhörner und heulten die Sirenen in den dichten Nebel hinein; manche Schiffe lösten sogar Böller und Kanonen. Die Fahrt war jedenfalls nicht ungefährlich, ging aber glücklich von Statten. Am 29. Nachmittags 4 Uhr wurde die Linie Dover-Calais passirt, am anderen Morgen (30. 3) früh 10 Uhr kamen die Guernsey Islands (englische Inselgruppe nahe der normännischen Küste), Abends 10 Uhr die Isles des Bats (Inselgruppe nahe der Nordwestspitze der Bretagne) in Sicht und Nachts 12 Uhr (30. 3) schwamm die „Martha" bereits auf der Biscaya. Diese See, ihrer Stürme wegen berüchtigt, führt den Namen „Seemannsgrab" nicht umsonst. Namentlich in der Nacht zum 1. April hatte die „Martha" sehr viel von dem heftigen Seegang und den stürmischen Winden zu leiden. Am Morgen des 1. April beruhigte sich die See wieder und Nachmittags $12^1/_2$ Uhr wurde bei ruhigstem Wetter Kap Vilanno an der Nordwestküste von Spanien passirt, 2 Stunden später ging es an Kap Finisterre vorbei, wo sich ein großer Leuchtthurm mit 2 Wärterhäusern befindet. Während des Vorbeifahrens am Kap wurde signalisirt und um telegraphische Mittheilung nach Köln gebeten; gleichzeitig wurde eine Brieftaube aufgelassen, die sofort den Kurs nach dem Festlande einschlug; ob sie den heimathlichen Schlag in Straßburg wohl erreicht hat? Die der Taube mitgegebene Mittheilung war in spanischer Sprache abgefaßt, für den Fall, daß das Thier einen spanischen Schlag aufgesucht haben sollte. Am 2. April fuhr die Expedition an den Berlenga Islands (kahlen, nackten Sandfelsen, die zur Seeräuberzeit als fast unzugängliche Schlupfwinkel eine große Rolle gespielt haben sollen) vorbei und bekam Nachmittags gegen 3 Uhr das Kap da Roca (den westlichsten Punkt Portugals) in Sicht. Hier wurde abermals telegraphirt; die Flaggenzeichen der „Martha" wurden von Seiten der portugiesischen Telegraphenstation mit bewunderungswürdiger Sicherheit abgenommen, und zum Schlusse erhielt die Expedition noch den Wunsch glücklichster Reise mit auf den Weg. Auf dem Höhenzug bei Kap da Roca erhebt sich einerseits, mächtig aufgebaut, das Kloster Mafra, und andererseits, mehr nach Süden zu gelegen, das Schloß Cintra, ein beliebter Sommeraufenthalt des Königs von Portugal. Am gleichen Tage, Abends gegen 5 Uhr, kam die Tajomündung und die Häusermasse von Lissabon in Sicht, das königliche Schloß war in erster Linie ziemlich deutlich erkennbar. Am 3. April, 2 Uhr Nachts, lief die „Martha" am Kap Vincent vorbei und am gleichen Tage Abends 7 Uhr am Kap Tarifa, um 9 Uhr Abends leuchteten der Expedition die Lichte von Gibraltar und Ceuta (spanische Stadt an der afrikanischen Küste gegenüber von Gibraltar) entgegen. Der folgende Tag, 4. April, führte die Expedition der spanischen Küste entlang von Malaga bis Kap Gata, wo man sowohl die mit Weinbergen besäten Küstenhänge, als auch die mit Schnee bedeckten Bergriesen der Sierra Nevada zu sehen bekam. Von Kap Gata ab durchkreuzte die „Martha" das mittelländische Meer, um in der Gegend von Algier wieder Land in Sicht zu bekommen und der algerischen Küste entlang zu dampfen. Am 6. April, $6^1/_2$ Uhr Abends, kamen die Galita-Inseln, am 7. Vormittags die Insel Pantellaria in Sicht und am 8. früh 1 Uhr lief die „Martha" an dem Leuchtthurm von Malta vorbei. Nach weiterer viertägiger wunderschöner Fahrt erreichte endlich die „Martha" am Freitag, den 12. April, Morgens 1 Uhr, die Rhede von Port Said, um drei Stunden später in den Hafen einzulaufen; hier wurden endlich, nach 16tägiger ununterbrochener Fahrt, die Anker geworfen. Die Fahrt verlief durchweg gut, Seekrankheit und sonstige kleinere Krankheitsfälle ausgenommen, befand sich an Bord während der ganzen Reise stets Alles wohl.

— Der Tod Heinrich Baltazzi's, den französische Blätter melden, wird von denselben mit einer Verwundung in Zusammenhang gebracht, die Baltazzi, bekanntlich der Onkel der Baronin Vetsera, in einem Duell mit dem Kronprinzen Rudolf (!) oder mit dessen Adjutanten, Graf Hoyos, empfangen haben soll. Nach der Lesart der französischen Blätter soll Baltazzi, der wegen seiner schweren Verletzung nicht transportfähig war, in Meierling verschieden sein. Die Verantwortung für diese sensationelle Meldung muß natürlich der französischen Quelle überlassen bleiben.

— Ueber die unfaßbare Vermehrungsfähigkeit der kleinsten Lebewesen bringt der angesehene schweizerische Naturforscher Forel in „La Nature" eine Notiz, der wir Folgendes entnehmen: „Fest steht es, daß z. B. eine Stylonichia in einem Monate 150 Geschlechter erzeugt. Die Abkömmlinge des einen Thierchens, wie sie im Verlauf eines Monats zur Welt kommen, würden aber, wenn zusammengeballt, eine Kugel darstellen etwa tausend Mal größer als die Sonne. Dabei ist das Thier nur 0,2 Millimeter lang, also nur mit dem Vergrößerungsglase wahrnehmbar. Glücklicherweise ist dafür gesorgt, daß der bei Weitem größte Theil dieser Thiere wie der übrigen mikroskopischen Lebewesen vor der Vermehrung untergeht; sonst böte selbst das Sonnensystem länger für sie keinen Platz mehr.

— Die Umgebung des Platzes, auf dem Andreas Hofer in Mantua erschossen und der Garten, wo der Tyroler Kommandant ursprünglich begraben wurde, gehört gegenwärtig dem in Italien und auch in Tirol weit bekannten Geschäftsmanne Cäsar Marchesotti. Dieser ließ auf Anregung seines Geschäftsfreundes, des Herrn Hoffingott in Bozen, in seinem Garten am Begräbnißplatze Andreas Hofers an Stelle einer früher dort befindlichen, nun aber gänzlich verblichenen Malerei eine schlichte Gedenktafel anbringen, während die Stelle, wo Andreas Hofer gestorben, mit vier Bäumen bepflanzt ist. Wie mitgetheilt wird, besteht nun die Absicht, die Stelle mit einem einfachen Denkmal zu schmücken, wofür auch bei den maßgebenden Stellen in Mantua, wie Herr Marchesotti mittheilt, allgemeine Sympathie und keinerlei Hinderniß zu gewärtigen ist. Das nöthige Geld will man durch Sammlungen in Tirol aufbringen.

— Mit der Brücke über den Kanal zwischen Calais und Dover soll es jetzt Ernst werden. Die Entwürfe dazu sind, wie englische Blätter melden, nunmehr fertiggestellt und durch die internationale englische und französische Kommission gutgeheißen worden. Diese Brücke, die mächtigste der Welt, wird eine Länge von 37 Kilometern erreichen, die Spannungen werden 550—600 Meter betragen, die Fahrbahn sich 50 Meter über dem Meeresspiegel erheben. Auf jedem aus Mauerwerk und Eisen hergestellten Pfeiler wird sich ein elektrischer Leuchtthurm befinden.

Aus dem Wupperthale, 24. April. Betreffs der auf einem zur Abfahrt nach Süd-Amerika fertigen Dampfer bewirkten Verhaftung eines Pastors verlautet, daß dies Pastor Gaus aus Barmen war, welcher, nachdem er vor einem Jahre aus Rußland vertrieben war, dort aushülfsweise Verwendung gefunden hatte. Von allen Mitteln entblößt, war Pastor Gaus mit Frau und zwei Kindern hier angekommen, und seine wirthschaftlichen Verhältnisse waren auch sehr mißliche geblieben. Vor seiner Abreise nach Amerika, wo er eine Anstellung gefunden hatte, entnahm Pastor Gaus einem Elberfelder Laden für etliche hundert Mark Waaren, welche er schuldig blieb, weshalb ihn die geschädigte Firma anhalten ließ. Daß eine Unterschlagung von Geldern der hiesigen rheinischen Missions-Gesellschaft stattgefunden, wird von dieser entschieden dementirt.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 26. April.

Mit Beginn der Osterfeiertage hat der Frühling überall in Wirklichkeit seinen Einzug gehalten. Sonniges Wetter abwechselnd mit leichten, warmen Regenschauern haben die Vegetation in Wald und Flur bei uns in Deutschland zu schnellerem Wachsthum mächtig angeregt. Die Bestellung der Felder mit Sommergetreide wurde energisch fortgesetzt.

Angesichts dieses allgemein günstigen Witterungsverlaufs trat der Getreidehandel mit Bezug auf seinen internationalen Verkehr aus seiner bisher beobachteten Ruhe nicht heraus. Das Landangebot in den verschiedenen Ländern blieb fortdauernd recht klein, und auch die aus den Exportländern angekommene Waare war quantitativ nur normal. Obwohl daher Inhaber keineswegs dringlich offerirten, so beobachteten Käufer, durch das günstige Wetter veranlaßt, dennoch eine außerordentliche Reserve und konnten bei schleppendem Geschäftsgang vielfach eher zu ermäßigten Preisen ihren Bedarf decken.

Englands Märkte zeigten anläßlich der günstigen Witterung und in Erwartung der stärkeren Frühjahrszufuhren anfänglich schwächere Haltung für Weizen, aber merkwürdiger Weise dokumentirte sich bei Ankunft zahlreicher überseeischer Ladungen lebhaftere Frage, welche sich besonders auf russische Provenienzen erstreckte, Mais und Hafer waren gut begehrt.

In Frankreich blieb das Geschäft schleppend, und erst gegen Wochenschluß entwickelte sich wieder eine etwas bessere Stimmung.

Belgien und Holland hatten schwaches Konsumgeschäft zu kaum veränderten Werthen.

In Oesterreich-Ungarn wirkten günstige Frühjahrswitterung und schwache Exportfrage unvortheilhaft auf den Geschäftsgang und hatten einen weiteren Preisrückgang zur Folge.

Rußland dagegen zeigte sich, durch die bisherigen starken Abladungen von Waare erheblich entlastet, keineswegs geneigt, der rückgängigen Bewegung des westlichen Europas Folge zu leisten. Offerten waren weder dringlich, noch entsprachen sie in irgend welchem Artikel den Geboten des Auslandes.

In Deutschland konnte sich das Geschäft in Weizen zu keiner größeren Thätigkeit emporschwingen und Preise vermochten vorwöchentliches Niveau nicht ganz zu behaupten. Dagegen war der Verkehr speziell in Roggen und Roggenmehl recht lebhaft, und auch Hafer erfreute sich noch guten Absatzes — alles allerdings zu schwächeren Preisen im Anschluß an den Verlauf der Terminmärkte.

Von maßgebendem Einfluß auf die allgemeine Situation war wohl in erster Linie der Verlauf der Weizen-Märkte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo das für den Saatenstand günstige Wetter und die wenig anregende Haltung der europäischen Märkte zu stärkeren Realisationen den Anlaß gaben und somit einen weiteren Preisrückgang verursachten. Der reguläre Konsum im Verein mit dem noch recht bescheidenen Export führte dennoch zu einer Abnahme der Visible supply um ca. 800,000 Bushels, die sich nunmehr an den Hauptstapelplätzen belief

am 20. April	1889	auf	26,990,000	Bush.	Weizen,
			14,915,000	„	Mais,
„ 13. „	1889	„	27,799,000	„	Weizen,
			16,245,000	„	Mais,
„ 20. „	1888	„	33,583,000	„	Weizen,
			8,804,000	„	Mais,
„ 20. „	1887	„	51,910,000	„	Weizen,
			20,130,000	„	Mais.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. April Wetter schön, Temperatur + 16° R. Barom. 28,3". Wind: O.

Weizen unverändert, per 1000 Kg. loko 175 bis 181 bez., per April-Mai 181,5 B. u. G., per Mai-Juni 181,5 G., per Juni-Juli 182,5—183 bez., B. u. G., per Juli-August 184 G., per September Oktober neue Uf. 183 bez., B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kg. loko 138—146 bez., per April-Mai 143 bez., per Mai-Juni 143 G., per Juni-Juli 143 bis 142,5— bez., per Juli-August 144 bez., per September-Oktober n. Uf. 144,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pom. 138—143 bezahlt.

Rüböl matt, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 55 B., per April-Mai 54 B., per September-Oktober 50 B.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,3 bez., do. 70er 34,5 bez., per April-Mai 70er 33,8 nom., per Mai-Juni 70er 33,8 bez., per August-September 70er 35 G.

Petroleum ohne Handel.

Landmarkt. Weizen 175—181, Roggen 150—152, Gerste —, Hafer 156, Kartoffeln 50—54, Heu 3—3,25, Stroh 33—36.

Berlin, 27. April. Weizen per April-Mai 185,50—187,25 M., per Juni-Juli 188,75 M., per September-Oktober 185,00 M.

Roggen per April-Mai 142,75—143,75 M., per Juni-Juli 145,50 M., pr. Sept.-Oktbr. 146,50 M.

Rüböl per April-Mai 53,90 M., per Sept.-Oktbr. 50,20 M.

Spiritus loko 50er 54,60 M., loko 70er 34,90 M., April-Mai 70er 34,60 M., per August-September 70er 35,70 M.

Hafer per April-Mai 144,00 M.

Petroleum per April 23,00 M.

London. Wetter bewölkt.

Berlin, 27. April. Schluß-Course.

Preuß. Consols	4%	106,40	London kurz		204,55
do. do.	$3^1/_2$%	104,50	do. lang		203,75
Pomm. Pfandbriefe	$3^1/_2$%	102,20	Amsterdam kurz		169,35
Italienische Rente		97,20	Paris kurz		80,95
Ungar. Goldrente		88,10	Belgien kurz		81,—
Rumän. 1881er amort. Rente		97,70	Bredow. Cement-Fabr.		226,70
Serbische 5% Rente		85,70	Stett. Bulc.-Act. Litt. B.		173,20
Russ. II. Orient.-Anl.		67,20	Stett. Bulc.-Priorität.		172,75
do. Boden-Credit	$4^1/_2$%	97,60	Neue Dampf-Comp. (Stettin)		157,60
do. Anl. von 1884		103,00	**Ultimo-Course:**		
do. do. von 1880		95,20	Disconto-Commandit		240,75
Oesterr. Banknoten		170,80	Oesterr. Credit		158,60
Russ. Banknot. Cassa		217,60	Laurahütte		138,80
do. do. Ultimo		217,20	Dortm. Union St.-Pr.	6%	94,60
Nat.-Hyp.-Cred.-G.	5%	—,—	Ostpreuß. Südbahn		—,—
do. (110)	$4^1/_2$%	107,00	Marienburg-Mlawka-bahn		84,20
do. (110)	4%	104,00	Mainzerbahn		119,70
do. (100)	4%	100,50	Lombarden		45,10
P. Hyp.-A.-B. (100)	4% I. Emission	100,20	Franzosen		104,70
Petersburg kurz		216,50			

Berlin, 26. April. (Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.)

Fleisch. Zufuhr ziemlich stark, ruhiges Geschäft, Preise unverändert.

Wild und Geflügel. Aeußerst knappe Zufuhr und starke Nachfrage, Preise hoch.

Fische. Zufuhr in Lachs reichlich, im im Uebrigen theilweise knapp. Das Geschäft war lebhaft bei guten Preisen.

Butter. Ziemlich lebhaft, Preise unverändert.

Käse ruhig.

Obst, Gemüse und Südfrüchte unverändert.

Magdeburg, 26. April. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent 28,00, Kornzucker excl., 88 Prozent 27,30, Nachprodukte excl. 75° Rendement 23,00. Fest. ff. Brodraffinade —, f. Brodraffinade 37,25. Gem. Raffinade mit Faß 36,25. Gem. Melis I. mit Faß 35,25. Fest. Rohzucker I. Produkt, Transito f. a. B. Hamburg per April 23,80 bez., 23,80 bez. u. G., per Mai 23,80 bez., per Juni 23,80 bez. u. G., per Juli 23,90 bez. Ruhig, stetig.

Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 62,000 Zentner.

Antwerpen, 26. April. Weizen schwach. Roggen unbelebt. Hafer fest. Gerste ruhig. — Petroleum loko $16^1/_8$, per April $16^1/_8$ B., per Juni $16^1/_4$ B., per September-Dezember $17^1/_8$ Br. Fest.

Amsterdam, 26. April. Bancazinn 55.

Paris, 26. April, Abends 6 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per April 23,60, per Mai 23,80, per Mai August 23,90, per Juli-August 24,00. Mehl ruhig, per April 53,00, per Mai 52,50, per Mai-August 53,75, per Juli-August 54,00. Rüböl ruhig, per April 52,00, per Mai 52,50, per Mai-August 53,50, per September-Dezember 54,00. Spiritus ruhig, per April 41,75, per Mai 42,50, per Mai-August 43,00, per September-Dezember 42,50.

London, 25. April. 96 pCt. Javazucker $23^1/_2$ ruhiger, Rübenrohzucker $23^1/_8$ ruhiger.

Weitere Meldung. Rüben-Rohzucker $23^1/_4$ fester.

London, 26. April. Getreidemarkt. (Anfangsbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 25,800, Gerste 49,100, Hafer 76,200 Qrts.

Weizen und Mais fester, Gerste, Hafer und Mehl stetig.

London, 26. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Gerste und Weizen ruhig, fremder stetig. Mehl fest. Feiner Hafer ruhig, ordinärer fester, russischer Vollpreise. Mais fester.

Zufuhren: Weizen 25,760, Gerste 49,060, Hafer 76,200 Qrts.

London, 26. April. An der Küste 14 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Milde.

London, 26. April. Chili-Kupfer 38, per 3 Monat $38^1/_4$. Weitere Meldung. Chili-Kupfer $38^3/_4$, per 3 Monat 39.

Liverpool, 26. April. (Schluß-Kourse.) Weizen fest, Mehl und Mais stetig. Wetter: schön.

Telegraphische Depeschen der Stett. Zeitung.

Weimar, 26. April. Auf die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Pabst erwiderte Se. Majestät der Kaiser etwa Folgendes: Er freue sich sehr, in Weimar zu sein, der Heimath Seiner theueren Großmutter. Schon lange habe Er gewünscht, die Stadt, die durch ihren Ruhm in Kunst und Wissenschaft eine so bevorzugte Stelle in den deutschen Landen einnehme, kennen zu lernen, die Stadt, die berufen gewesen sei, die Heimstätte der großen Dichter der Nation zu sein. Der festliche Empfang erfreue Ihn sehr und Er bitte, der Bürgerschaft Seinen Dank auszusprechen. Im Laufe des Nachmittags besuchte Se. Majestät das Göthemuseum.

Bern, 26. April. Der Polizei-Inspektor Wohlgemuth wurde aus der Haft entlassen.

Luzern, 26. April. Der geplante internationale Kongreß zur Bekämpfung der Sklaverei soll Anfang August hier abgehalten werden.

Paris, 26. April. Die Behauptung der „Opinione", die französische Regierung habe dem Vatikan irgend ein Versprechen betreffs der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gemacht, wird in Regierungskreisen unbegründet erklärt.

Paris, 26. April. Die provisorischen Verwalter des Comptoir d'Escompte haben heute Morgen das Statut über die Konstituirung des neuen Comptoir d'Escompte gezeichnet, welches am Montag der Versammlung der Aktionäre unterbreitet werden soll.

London, 26. April. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Auckland vom heutigen Tage können die amerikanischen Schiffe „Trenton" und „Vandalia" nicht flott gemacht werden. Die Schiffskasse des „Trenton" ist durch Taucher gerettet worden. Der „Eber" ist vollständig zertrümmert. Der „Nipsic" ist flott gemacht und sind Anordnungen getroffen, denselben vom „Alert" nach Auckland bringen zu lassen.

Eisenach, 27. April. Der Kaiser hat heute früh einen Auerhahn erlegt. Die Ankunft erfolgte um $3^1/_2$ Uhr unter jubelndem Empfang in der glänzend geschmückten Stadt. Am Bahnhof wurde Se. Majestät vom Großherzoge, dem Erbgroßherzog und der Stadtvertretung empfangen, von den Kriegervereinen, den Schulen und der Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Kaiser reichte dem Oberbürgermeister dankend die Hand. Nachdem die Ehrenkompagnie abgeschritten, fuhr der Kaiser mit dem Großherzog und dem Erbgroßherzog nach der Wartburg, wo das Frühstück stattfindet.

London, 27. April. Amtlicher Bekanntmachung zufolge findet etwa am 16. Juli zu Ehren des Besuchs des Kaisers Wilhelm große Flottenschau in Spithead statt, woran 109 Kriegsschiffe theilnehmen werden.

Petersburg, 27. April. Die Newa ist eisfrei, die Kronstädter Rhede noch eisbedeckt. Die Schifffahrt wird in etwa 8 Tagen eröffnet. Der nächste offene Hafen ist Baltischport, die Dampferfahrt nach Riga ist eröffnet.